

# ÜBER DEN STIMMBANDVERSCHLUßLAUT IM NGANASANISCHEN

MICHAEL KATZSCHMANN

Der Stimmband- oder Glotisverschlußlaut (im folgenden als Sbv bezeichnet) hat einen festen Platz im Phoneminventar der samojedischen Sprachen. Historisch handelt es sich dabei um einen reduzierten bzw. substituierenden Laut, der, wie die folgende Übersicht zeigt, in den nordsamojedischen Sprachen recht unterschiedliche Laute repräsentiert (vgl. Janhunen 1986: 164):

	nicht-nas.	nas.	nicht-nasalisierbar
Ng./Jurazisch/Jurak. W	<* <i>t s c k</i>		
Jurakisch T	<* <i>t s c k</i>	<i>n ĩ</i>	
Enzisch	<* <i>t s c k</i>	<i>n ĩ</i>	<i>plrm</i>

Das konkret zugrunde liegende Phonem erschließt sich nicht immer problemlos,<sup>1</sup> nicht zuletzt dadurch, da es sich sowohl aus nicht-nasalisierbaren (<\* *t, s, c, k*), als auch aus nasalisierbaren (<\* *n, ĩ*) Konsonanten herleiten kann, wobei die letztere Erscheinung diachrön jünger zu sein scheint.<sup>2</sup> So zeigen die verschiedenen Sbv noch heute im Jurakischen (Nenzischen) und Enzischen verschiedenartige Reflexe, obwohl akustisch kein Unterschied zwischen beiden Sbv wahrnehmbar ist. Für das Nganasanische wird allgemein nur der nicht-nasalisierbare Sbv vorausgesetzt.<sup>3</sup>

Der Sbv ist im Nganasanischen (rtovj) stimmlos (vgl. Tereščenko 1979: 36) und kann (theoretisch) im Lexem in beliebiger Stellung mit Ausnahme der postkonsonantischen vorkommen.<sup>4</sup> Initial findet sich der Sbv jedoch nur selten, so meist bei Exklamationen oder Vokativen wie z. B. "ə"ə 'älterer Bruder' (vgl. das Appellativum *niny* 'id.' hierzu). Final (postvokalisch) hat der Sbv häufig morphologische Funk-

<sup>1</sup>„Unfortunately, the concrete identification of the diachronic source of such a glottal stop is often extremely difficult." (Janhunen 1986: 160)

<sup>2</sup>„By contrast, the nasalizable type of glottal stop is apparently a much more recent Tundra Nenets innovation, (...)." (Janhunen 1986: 165).

<sup>3</sup>„No parallel to the added [non-nasalizable – M.K.] type of glottal stop is present in Nganasan." (Janhunen 1986: 155).

<sup>4</sup>Die von Tereščenko angeführte Lautverbindung *-Vʔ* (vgl. Tereščenko 1979: 38) ist, wie nicht zuletzt Helimskijs konsequente Schreibung als *-Vʔ* zeigt, diphthongisch, *j* also vokalisch aufzufassen. Formen wie *kulam* 'Rabe', *kam* 'Blut', *kir* 'muxi' (Pl.), *tar* 'Haar' (Pl.?), *mar* 'nimm' bei Tereščenko und Castrén-Schiefner müssen als Ausnahmen gelten, sofern nicht sogar Druckfehler zugrunde liegen.

tionen (Plural/Imperativ Vx2Sg Aorist/Negationsstamm), und bildet (nach Tereščenko) in dieser Position auch Minimalpaare.<sup>5</sup> Neben der finalen ist die intervokalische sowie die präkonsonantische Stellung am häufigsten. Die letztere ist theoretisch von der postvokalischen Stellung zu unterscheiden, obwohl dies in der Praxis nicht immer gelingt.

Die unterschiedlichen Positionen spiegeln sich auch in der Artikulation wider. So wird der Sbv final besonders klar artikuliert, medial wird er häufig nur als Pause realisiert, die fakultativ, vor allem innerhalb einer „rhythmischen Gruppe“, jedoch nicht an deren Grenze, auch fehlen kann.<sup>6</sup>

Bereits Janhunen hatte die Relevanz der Untersuchung des Sbv erkannt.<sup>7</sup> Deshalb soll hier die interessante präkonsonantische Stellung betrachtet werden. Denn damit verbunden ist das Problem, welche Funktion dieser Laut in einer Sprache hat, die Konsonantenverbindungen möglichst (ver)meidet, Verbindungen von drei Konsonanten, mit Ausnahme eben dieses Sbv, nicht einmal zuläßt. Diese Frage stellt sich vornehmlich unter dem Aspekt, daß alle Sbv+Konsonant-Verbindungen, und das schließt ganze Morphem- bzw. Suffixfolgen ein, auch ohne den Sbv vorkommen (können).

Es ist zunächst festzustellen, daß das Nganasanische trotz seiner agglutinierenden Struktur einen hochempfindlichen prosodischen Charakter besitzt. Dies äußert sich u. a. darin, daß die gerade/ungerade Silbenzahl oder auch die in Moren gemessene Länge der Vokale für eine intervokalische Konsonantenalternation, den sogenannten Stufenwechsel ausschlaggebend ist. Hierbei wechseln die (starkstufigen) Konsonanten des Stammes: *x* (< *p*), *t*, *k* und *s* sowie deren Nasal-Verbindung *ɲx*, *nt*, *ɲk* und *ns* mit den (schwachstufigen) Konsonanten *b*, *z* (bei Castrén – Schiefner *d*), *g*, *dʹj*, *mb*, *nd*, *ɲg* und *nd*. Neben dieser von Helimskij als rhythmischen Stufenwechsel (RStw) bezeichneten Konsonantenalternation findet sich ein im Ableitungs- bzw. Flexionsteil des Wortes wirksamer sogenannter silbischer Stufenwechsel (SStw). Er ist dem rhythmischen Stufenwechsel in der Priorität nachgeordnet, gleicht ihm zwar bezügl. der Konsonanten *x*, *t*, *k* und *s*, weicht jedoch bei der Behandlung der starkstufigen Nasalverbindungen (*ɲx*, *nt*, *ɲk* und *ns*) ab indem er ihnen als (schwachstufige (SwS)) Komplementäre die (entnasalisierten) Konsonanten *x*, *t*, *k* und *s* gegenüberstellt, wie der folgenden Tabelle zu entnehmen ist (vgl. Helimskij 1994: 210, Tab. 6.):

<sup>5</sup> Vgl. Tereščenko 1979: 36: *ma* 'čto?' : *ma* 'čum'; *tə* 'ladno' : *tə* 'daj' (*tətudä* 'dat'); *seru* 'verevka...' : *seru* 'privjaži' (*serudi* 'privjazat').

<sup>6</sup> Vgl. Helimskij 1994: 192: Diese Null-Reduktion findet sich vor allem in Tajmyr-Dialekt des Avam-Nganasanischen.

<sup>7</sup> „A proper insight into the diachronic aspects of the glottal stop in Nenets and other Samoyedic languages is of crucial importance to studies in Samoyedic historical morphology.“ (Janhunen 1986:163).

RStw	SwS	b	z	g	d'	d'	ʰ	ʷ	ʰ	ʷ	ʰ	ʷ	ʰ	ʷ			
SStw	SwS	b	z	g	d'	d'	mb	nd	ŋg	nd'	nd'						
MORPHEME		H	T	K	S	ʃ	MH	NT	ŋK	NS	Nʃ	ʰ	ʷ	ʰ	ʷ	ʰ	ʷ
Nunnation									ŋh	nt	nt'	ŋk	ns	nʃ			

Der auffälligste Unterschied zum rhythmischen Stufenwechsel ist also der Wechsel von Nasal + *h* (*x*), *t*, *k* oder *s* mit einfachen Konsonanten beim silbischen Stufenwechsel. Castrén – Schiefner hatte das Auftreten eines *n*-Lautes (vor allem in der zweiten und dritten Flexion) als Nunnation bezeichnet und sie als paradigmatische Erscheinung eingeordnet (vgl. Castrén – Schiefner, Gr. 1854, § 163: 85), die vorrangig die Lokalkasus des Nomens (vgl. Castrén – Schiefner, Gr. 1854, § 307: 161f.; Afonina 1990) bzw. bestimmte Formen der Verbalflexion betreffen (vgl. Castrén – Schiefner, Gr. 1854, § 506: 443). Helimskij erklärt die Nunnation aus der Umwandlung eines (tiefenstrukturellen Elements) <sup>°</sup>, das einen tiefenstrukturellen Null-Konsonanten (nulevoj soglasnyj <sup>°</sup>) bzw. einen Null-Vokal (nulevoj glasnyj <sup>°</sup>) repräsentiert, in einen Konsonanten, wenn ihm erstens *h*, *t*, *t'*, *s* oder *ʃ* folgt und ihm zweitens ein Nasal vorangeht, der von <sup>°</sup> nur durch einen Vokal bzw. eine Vokalfolge (sprich More) getrennt ist. Seine Belege u. a. sind (vgl. Helimskij 1994: 199):

*kundua*-"*suə* 'on stal' < *kundua*<sup>°</sup>-; *tanua*-*nsuə* 'on privyk' < *tanua*<sup>°</sup>-  
*naa*-*zu* 'ego nganasan' < *naa*; *na*-*ntu* 'ego tovarišč' < *na*<sup>°</sup>

und (teilweise) ergänzend (vgl. Helimskij 1989, Mskr.):

<i>basu</i> -" <i>tu</i> 'ohitiťsja'	<i>nya</i> - <i>nsutə</i> 'budet èkonomit'
	<i>munu</i> - <i>ntu</i> 'govorit'
<i>basu</i> " <i>sutə</i> 'budet ohotiťsja'	<i>munu</i> - <i>nsutə</i> 'budet govorit'
	<i>nya</i> - <i>ntu</i> 'èkonomit'
<i>kola</i> " <i>ku</i> 'rybka' ( <i>koly</i> 'Fisch')	<i>kona</i> - <i>ŋku</i> 'ščenoček' ( <i>kona</i> )
<i>kozu</i> - <i>tə</i> 'k tetke'	<i>nomu</i> - <i>ntə</i> 'k zajcu'

Zwei Formen waren aufgrund der Materiallage zu korrigieren, so der ergänzende Sbv bei *kundua*-"*suə* und *basu*-"*tu*. Erst dadurch wird eine interessante Erscheinung deutlich, nämlich die Korrelation des Sbv und der Nunnation, die sich aus der unterschiedlichen Realisation des von Helimskij rekonstruierten bzw. postulierten <sup>°</sup> ergibt. Helimskij selbst hatte explizit ausgeführt, daß der

Normal-Stufe	<i>t</i> ("t),	<i>k</i> ("k),	<i>s</i> ("s),	<i>S</i> ("S),	<i>h</i> ("h) die
Nunnations-Stufe	<i>nt</i> ,	<i>ŋk</i> ,	<i>ns</i> ,	<i>NS</i> und	<i>ŋh</i>

gegenübersteht (vgl. Helimskij 1989, Mskr.). Die Korrelation von "*t* : *t*", "*k* : *k*", "*s* : *s*" usw. sieht Helimskij als starke bzw. schwache Stufe an (vgl. Helimskij 1987: 158). In

diesem Zusammenhang ist auch seine Beobachtung (vgl. Helimskij 1989, Mskr.) relevant, daß nämlich eine Silbe geschlossen ist, wenn die folgende Silbe mit *t*, *t'*, *k*, *s*, *ś* oder *h* beginnt, also den schwachstufigen Komplementären der Nasalverbindungen im silbischen Stufenwechsel. Dies ergibt nur dann einen Sinn, wenn man einen historisch geschwundenen Laut, wie z. B. den Sbv voraussetzt. Helimskij konstatiert interessanterweise eine gewisse Affinität zum rhythmischen Stufenwechsel, wobei sich *-ntə* bei ungerader, *-tə* bei gerader Morenzahl findet. Ausnahmen erklärt er als fakultative Varianten.

Diese Erscheinungen hängen mit der sog. Konsonanten-Elision bzw. der Rückgängigmachung eines vorausgegangenen Konsonantenschwundes (hauptsächlich im Auslaut des Stammes) zusammen. Betroffen davon sind nach Castrén – Schiefner lediglich *d/j*, *n*, *ŋ* und *m*, also vorrangig Nasale. Das heutige Nganasanische bewahrt den *n*-Laut, der von Castrén – Schiefner noch registriert wurde, lediglich in den (einsilbigen) Konsonantstämmen, wie z. B. *ban* 'Hund' [< \*ban]. Bei bestimmten flektierten Formen (auch mehrsilbiger Stämme) tritt dieser *n*-Laut jedoch wieder auf, wie z. B. bei *ŋənə* 'sa[ŋ]' 'Mensch', Pl.: *ŋənə* 'sa-ŋə-' oder *ba-n-tu* 'sein Hund'.

Trotz einer auffälligen Korrelation bzw. Affinität von Sbv und *n* kann nicht ohne weiteres die Herkunft des einen aus dem anderen gefolgert werden, denn dadurch wird nicht das Auftreten des Sbv in solchen Fällen wie *ŋəmsa-* "-*suə/ŋəmsa-d'ə-*" 'essen' oder *d'embi-* "-*śi/d'əŋi-d'ə-*" 'anziehen' erklärt. Letztere sind Belege der schwachen/starken Stufe des silbischen Stufenwechsels (vgl. Helimskij 1994: 198), wobei *-d'ə-* vorher geschwunden bzw. durch den Sbv substituiert worden sein muß.<sup>8</sup> Auch wenn der Sbv in einigen Fällen fakultativ sein mag (vgl. oben *ŋəmsasua*), wird er in derartigen Positionen sehr genau auch in Quellen verzeichnet, die den Sbv nicht immer korrekt wiedergeben.

Dies ist bei der Kombination mit *s* (-"s-) besonders auffällig (vgl. die Paradigmen bei Tereščenko 1979: 204 ff.) Dabei zeigt sich, daß der Sbv im Futur regelmäßig dann erscheint, wenn der Infinitiv auf *-DV* ausgeht. Die *SV*-Infinitive sind nur dann betroffen, wenn sie mit dem Sbv zusammentreffen (vgl. *d'embi-* "-*s-i*"). In der Regel stehen die Infinitive auf *-DV/-SV* mit der schwache/starke Stufe einer Lautkorrelation in Zusammenhang, d.h. sie hängen im allgemeinen mit einer geraden bzw. ungeraden Morenzahl des Verbalstammes zusammen.<sup>9</sup> Nur in der Verbindung mit *-SV* findet sich stets die schwache Stufe. (*d'embi* "si 'odet'", *dezä* "sy 'razrubit' na kuski' etc.

<sup>8</sup> Besonders ausführlich behandelt Castrén – Schiefner die Elision, also den Wegfall von *d/j* beim Nomen und Verbum. Gewöhnlich wird dabei der Sbv des Nomens durch *d* ersetzt. (vgl. Castrén – Schiefner, Gr. 1854, § 164,1 [allg.], S. 85; § 316 [Nomen], S. 165; § 508 [Verb], S. 444). Helimskij setzt hier (im Widerspruch zu Katzschmann 1995) *-S*-Stämme voraus, die positionsbedingt 0, Sbv oder *d'* zeigen.

<sup>9</sup> Vgl. Helimskij, 1987: 160: z. B. *byty-d'i* (2 Moren), *byzybyty-sy* (3 Moren), *bizyrnānty-d'i* (4 Moren) und *hozatanantu-sa* (5 Moren).

Ausnahmen hiervon sind möglicherweise aufgrund sekundärer Lautveränderungen, in denen es im Nganasanischen recht viele gibt, zu begründen.

Eine Erklärung für diese Erscheinung findet sich bei Tereščenko an keiner Stelle. In gewissem Sinne scheint es dabei auch eine „Korrelation“ zwischen der Vergangenheit *-SUO* und dem Futur *-SUTE* auf der einen und entsprechenden *-DUO* bzw. *-SUTE* auf der anderen Seite zu geben. Unklar bleiben dabei jedoch folgende teilweise widersprüchliche Erscheinungen:

INFINITIV AORIST VERGANGENHEIT FUTUR

(1)	<i>tamtüsa</i>	<i>tamtüdü"ünə</i>	<i>tamtüsünə</i>	<i>tamtüsütünə</i>	(zalezat)
(2)	<i>dembi"si</i>	<i>depxidi"inə</i>	<i>dembi"sina</i>	<i>dembi"sitina</i>	(odet'sja)
(3)	<i>nasa</i>	<i>nadu"am</i>	<i>nasuam</i>	—	(gerben)

Sofern hierhin eine Erklärung zu suchen ist, zeigt die Erweiterung der Stämme durch *-DV-* im Aorist in den Belegen (1) und (2) unterschiedliche Reflexe in den Formen der Vergangenheit und des Futurs. Entsprechend dem *DV-/SV-*Infinitiv verhält es sich mit den „konditionalen“ Gerundialformen *-bü"/-xü"* (vgl. *dembixi"* zu (2)).

Eine weitere Beobachtung ist, daß der Sbv dort auftritt, wo eine geschwundene Konsonantenverdoppelung (Geminata), die sich in den Materialien nur äußerst selten findet (regelmäßig z. B. nur: *be-tt-V-* ... 'tanzen'), das prosodische Gleichgewicht störte und substituiert werden mußte. Ursprünglich könnte einigen (")*p*, (")*t*, (")*k* und (")*s* die Geminata \**pp*, \**tt*, \**kk* oder \**ss* (bzw. Assimilationen, die zu diesen Geminata führten) zugrunde gelegen haben. Gestützt wird diese Annahme durch die Beobachtung, daß der Aorist-Sbv die schwache Stufe in der vorhergehenden Silbe hervorruft, offenbar also die Silbe schließt, nach Helimskij also ein Cluster vorgelegen haben muß. (vgl. Helimskij 1994, Mskr.) Ein Aoristsuffix hatte auch Labanauskas bereits erwogen, als er hinter dem perfektiven Aorist (*-V-*) ein Präterital-Suffix vermutete, das er aus \**-tV-* herleitete, wohingegen er den imperfektiven Aorist (*-tV-*) aus \**-(C)tV-* ableitete und formal mit dem Suffix *-ŋa-* im Jurakischen und Enzischen verglich (vgl. Labanauskas 1975: 200).

Einige entscheidende Anhaltspunkte bezügl. der Postulierung von Geminata finden sich bei Györke (1934), der zahlreiche Geminata bzw. Konsonantenverbindungen aufführt, die trotz ihrer geringen Zahl von Reflexen im Nganasanischen diese Annahme stützen:

*kk/*k	biékü (Lüftchen)	DIM.
	sanaki"ëm (spielen)	INCH.
*k/*ε	-ku/-gu	IMP.
*pV/*βV	ɲudabala (beerenreich)	DIM.
	kuabúa (tot)	NOM.
*šV/*ž	ɲatadaseam (ich zauberte)	PRÄT
*tš/*tšV	tamtüsi (Kaufmann)	NOM. DEV.
*IV	korsalâ (klug)	NOM. DEN.
	jakala- (schneiden)	DUR.
	jirala- (mit Fett beschmieren)	VERB. DEN.
*rV	kait'arâ (gesund)	NOM. DEN.
*mV	küdüm- (husten anf.)	VERB. DEV.
	tal'ümü (Deckel)	NOM. DEV.
	serum- (Witwe wd.)	VERB. DEN.
*nV	d'ienea (moosig)	NOM. DEN.
	-na (freq.) + ntu (freq.) etc.	VERB. DEV.
	ɲamnantutum (ich will essen) <sup>10</sup>	

Ableitungen, denen eine Geminata oder Doppelkonsonanz zugrunde liegen, werden (heute) fast ausnahmslos mit Sbv versehen, so der *"kV*-Diminutiv und der *"kV*-Inchoativ, aber auch das *-si* als deverbales Nomen. Bei zahlreichen anderen Suffixen der Liste, die auf einen Liquid/Nasal + Vokal zurückgehen, ist der Sbv zumindest fakultativ, wenn auch sehr häufig: *"IV*-Frequentativ, *"mV(V)*-Nomen deverbale sowie *"na*-Voluntativ u. a.

An diesem Punkt berühren sich also die Nunnation bzw. der nasale Sbv und der starke (nicht-nasalisierbare) Sbv. Denn in allen Fällen liegt eine gemeinsame prosodische Ursache vor, wie sie bereits von Hajdú für den nganasanischen Stufenwechsel zugrunde gelegt und zu beschreiben versucht worden war (vgl. Hajdú 1962: 53f.). Eben diese (genuine) Prosodie unterscheidet (nach Hajdú) den nganasanischen Stufenwechsel von entsprechenden Erscheinungen in anderen samojedischen aber auch fgr. Sprachen und verbindet das Nganasanische (nach Janhunen) sogar areal mit den Jenissej-Sprachen.<sup>11</sup>

Es gibt recht viele Stämme, in denen der Sbv mit beliebigen Suffixen (postvokalisch!) stehen kann, Einsilber wie *bou*"- 'preehat' oder Zweisilber wie *korV*"- 'odolet', *logä*"- 'lajat' usw. In diesen Stämmen gehört der Sbv wahrscheinlich zum

<sup>10</sup> Für \*nCV-Verbindungen [Nunnation] vgl. Györke 1934: 51 ff.)

<sup>11</sup> „The Yeniseic languages do possess a phonetic glottal stop which can perhaps be derived from a distinctive Proto-Yeniseic phoneme; however, the possibility of a prosodic interpretation also exists (...).“ (Janhunen 1986:168)

Stamm. Bei den Belegen, in denen er fehlt, ist er möglicherweise aufgrund von Lautgesetzen (fakultativ) geschwunden. Durch das häufige Auftreten des Sbv an der Grenze zwischen zweiter und dritter Silbe (More), also zwischen Stamm und Suffix, kommt es in anderen Fällen zu Analogien, also dem unetymologischen Erscheinen eines Sbv, wie z. B. bei einigen russ. Lehnwörtern im Nganasanischen (*balni"sa* 'bol'nica', *tiga"-ra* 'tigr' u. a.)

Es gibt jedoch auch Lexeme, hauptsächlich der zweiten und dritten Flexionsart, in denen der Sbv nur in solchen Fällen auftritt, in denen sich an gleicher oder ähnlicher Position in anderen Lexemen die Nunnation findet. Vorausgesetzt, ein *n* tritt nur dann auf, wenn ursprünglich/diachron auch ein *n* geschwunden ist und dies wahrscheinlich ausgehend von der zweiten Flexionsart oder Stämmen, in denen ein Stufenwechsel im Stamm nicht vorkommt (vgl. z. B. das unveränderbare *basu-* 'jagen' neben *basa/bada* 'Eisen'), kann man nicht nur von einem ursprünglichen Wechsel von *n* und Sbv ausgehen, sondern auch vom unmittelbaren Zusammenhang mit dem Stufenwechsel. Da das *n* an eine bestimmte lautliche Umgebung gebunden ist, stellt der Sbv wahrscheinlich sein entsprechendes Allophon dar. Es ist nicht ausgeschlossen, hierin einen Reflex für den im Nganasanischen bisher nicht nachgewiesenen nasalisierbaren/schwachen Sbv zu sehen. Der bisherigen Forschung, selbst Castrén – Schiefner mußte dies verborgen bleiben, da z. B. Nunnationsfälle in Verbindung mit dem Futur nicht bekannt waren,<sup>12</sup> bei Castrén – Schiefner ohnehin keinerlei Futurformen belegt sind. Auch ist die Nunnation auf wenige, wenn auch häufige Formen beschränkt, wohingegen Parallelen mit (nasalisierbaren) Sbv schwer zu erkennen sind, zumal wenn der Sbv aus welchen Gründen auch immer fakultativ schwindet. So fehlt er z. B. in einigen der obigen Belege auch bei Helimskij, obwohl andere Quellen ihn an gleicher Stelle aufweisen.

Ein weiterer Grund den (nasalisierbaren) Sbv nicht zu erkennen, ist die Tatsache, daß es zahlreiche andere Ursachen für einen Sbv gibt, von denen hier nur einige Beispiele angeführt wurden. Kann er doch als ursprünglicher Ersatzlaut gelten, der sich vom Allophon schnell zu einem echten Phonem entwickelt hat.

Um einen Zusammenhang zwischen der Prosodie, dem Stufenwechsel, dem Konsonantenschwund/der Konsonanteneinfügung, dem Stimmbandverschlußlaut (Sbv) und der Nunnations zu erkennen, Erscheinungen, die auf den ersten Blick nicht zusammen zu hängen scheinen, bieten sich die (nicht gerade seltenen) Stämme an, in denen ein Stufenwechsel offenbar regelwidrig nicht stattfindet. Hier könnte der Ausgangspunkt für die vielschichtige Problematik des nganasanischen Sbv zu suchen sein. Dennoch überlagern sich verschiedenste Ursachen, von denen wahrscheinlich

<sup>12</sup> So ist auch *munu-nsuta-* nur bei Helimskij belegt. Das Futur zu *munu-* findet sich in den Texten nur noch bei Skazki Narodov ... 4, S.166, Rasskaz 2, Satz 1: *munucuta!*

nicht einmal alle hier erkannt und angeführt werden konnten, so daß ein Sbv in jedem Falle einzeln zu bewerten ist. Klar scheint jedoch, daß das Nganasanische aufgrund der Nunnationserscheinungen Réflexe beider samojedischer Sbv-Arten (starker/schwacher d.h. nicht-nasalisierbarer/nasalisierbarer Sbv) aufweist.

## LITERATUR

- Afonina, L. 1990: Čeredovanie stupenej soglasnyh v dative i lokative nganasanskogo jazyka, *Linguistica Uralica [Sovetskoe Finnougrovedenie]* 1, 116–120.
- Castrén, M. Alexander – Anton Schiefner (Hrsg.) 1854: *Grammatik der samojedischen Sprachen*, St. Petersburg (Nachdr. d. Ausg.).
- Györke, József 1934: *Die Wortbildungslehre des Uralischen: primäre Bildungssuffixe*, Tartu.
- Hajdú, Péter 1962: Die Frage des Stufenwechsels in den samojedischen Sprachen, *Ural-Altäische Jahrbücher* 34, 41–54.
- Helimskij, Evgenij 1987: Vstrečnyj dvunapravlennyj otščet mor v nganasanskom jazyke, *Proceedings XI. ICPHS* 1, 158–161.
- Helimskij, Evgenij 1989: *O morfonologii nganasanskogo jazyka*, Hamburg, Mskr.
- Helimskij, Evgenij 1994: Očerok morfonologii i slovoizmenitel'noj morfolologii nganasanskogo jazyka, in *Tajmyrskij étnolingvističeskij sbornik*, Moskva, RGGU, 190–221.
- Janhunen, Juha 1986: *Glottal stop in Nenets = Mémoires de la Société Finno-Ougrienne* 196, Helsinki.
- Katzschmann, Michael 1995: Morphosyntaktische Betrachtungen zur nganasanischen Negation, *Néprajz és Nyelvtudomány* 36, 237–249.
- Labanauskas, Kazys 1975: Prošedšee vremja soveršennogo dejstvija v nganasanskom jazyke, *Sovetskoe Finnougrovedenie* 11, 195–200.
- Skazki Narodov Sibirskogo Severa* 4, 1981, Tomsk, Izd. Tomskogo Universiteta.
- Tereščenko, N. M. 1979: *Nganasanskij jazyk*, Moskva – Leningrad, Nauka.

## A NGANASZAN GÉGEZÁRHANGOK.

MICHAEL KATZSCHMANN

Az északi-szamojéd nyelvek gégezárhangjai redukált, ill. pótlóhangok, amelyeket a helyettesített hang szerint nem nazalizálható (\**t*, *s*, *c*, *k*), ill. nazalizálható (\**n*, *ŋ*) csoportra osztanak, bár akusztikusan nem különböztethetők meg. Általános vélemény szerint azonban a nganaszban nincsenek nazalizálható gégezárhangok.

A mássalhangzó előtti gégezárhangok vizsgálata azt mutatja, hogy a nganaszban hasonló helyzetben mind gégezárhang, mind egy (Castrén által nunációnak nevezett) *n* előfordulhat. Helimskij mindkettőt egy mélyszerkezeti nullakonzonánusra, ill. -vokálisra vezeti vissza <sup>cy</sup> (*kundua*-*"suə* 'on stal' <*kundua*<sup>c</sup>- : *tanua*-*nsuə* 'on privyk' <*tanua*<sup>c</sup>-).

Az is kiderül, hogy a nganaszban szuffixális fokváltakozás (ugyanaz, mint Helimskij ú.n. szillabikus fokváltakozása) közeli rokonságot mutat a nunációval. Így az erős fokú nazálisos mássalhangzó-kapcsolatok *ŋx*, *nt*, *ŋk* és *ns* gyenge fokú (denalizált) konzonánssokkal váltakoznak *h*, *t*, *k* és *s*, *s* nem *mb*, *nd*, *ŋg* és *nd'* kapcsolattal, mint a ritmikus fokváltakozásnál.

Mivel a nganaszban ott lehet mássalhangzókat betoldani, ahol azok (történetileg) eltűntek, s mivel ez a jelenség elsősorban nazálisokra jellemző, kézenfekvő, hogy az *n*-t a nazalizálható gégezárhanghoz kapcsoljuk, amely azonban csak meghatározott hangkörnyezetekben jelentkezik mint *n*, a legtöbb esetben gégezárhangként realizálódik, s eddig föltehetőleg ezért nem merült föl egy ilyenféle értelmezés lehetősége.

A nganaszban gégezárhang problematikája számos más jelenséggel összefügg, mint pl. régi gemináták helyettesítésével (*tamtü*-*"si*), olyan analogikus képződményekkel, amelyek a tő és a toldalék határán való gyakori előfordulás alapján jöttek (*logá*-*"sy* 'lajat', *tigə**"rə* 'tigr') stb., ami a nazalizálható gégezárhang azonosítását igen megnehezíti.

A fokváltozást, a mássalhangzó-eltűnést és -betoldást, a gégezárhangot és a nunációt a nyelv prozódiai struktúrája kapcsolja össze, amely a nganaszant a többi uráli nyelvtől megkülönbözteti.